

**Zur Erinnerung an
Dr. Karin Goethert-Polaschek (1943-2023)**



*„... nur darauf bedacht, was die Pflicht zu tun gebietet,
ohne weiteren Gedanken an eine Ehre ...“*

(Marc Aurel, I 16)

Völlig überraschend für ihre Familie, Freunde und Fachkollegen ist Karin Goethert-Polaschek, langjährige Klassische Archäologin am Rheinischen Landesmuseum Trier und Leiterin des Hauses von 2003 bis 2008, im 81. Lebensjahr verstorben.

Mitten im Zweiten Weltkrieg, am 29. Januar 1943, wurde sie in Berlin geboren. Im West-Berliner Stadtteil Wilmersdorf besuchte sie die Grundschule und anschließend die Marie-Curie-Schule, eine Oberschule wissenschaftlichen Zweigs (Gymnasium), wo Kaja (wie sie schon als Jugendliche genannt wurde) 1962 die Reifeprüfung ablegte. Das mit dem Abitur erworbene Große Latinum zeigte bereits ihre altertumskundlichen Interessen an. Schon im Sommersemester schrieb sie sich an der Freien Universität Berlin für die Fächer Klassische Archäologie und Alte Geschichte ein. Nach dem Erwerb des Graecums belegte sie zusätzlich Neu- und Altgriechisch sowie Byzantinistik. Nach je einem Semester in Freiburg i. Br. und Marburg kehrte sie 1966 wieder nach Berlin zurück. Hier schloss sie 1969 ihr Studium bei dem Klassischen Archäologen Friedrich Wilhelm Goethert (ihrem späteren Schwiegervater) mit einer Dissertation über „Untersuchungen zu griechischen Mantelstatuen: Der Himation-Typus mit Armschlinge“ ab.

Auf der Suche nach einer beruflichen Tätigkeit begab sie sich im Frühsommer 1969 auf eine Rundfahrt durch die westdeutschen Römermuseen, die sie auch nach Trier ins Rheinische Landesmuseum führte. Hier schien sie zunächst kein Glück zu haben, da wegen einer Feier zum 70. Geburtstag für einen pensionierten Kollegen offenbar niemand zu sprechen war. Dieser Pensionär – Erich Gose – erwies sich dann aber doch als ‚Türöffner‘ und vermittelte ihr den Kontakt zu Wilhelm Reusch, dem Stellvertretenden Museumsdirektor und Leiter der Kaiserthermengrabung 1960-1966. Schon am 15. Juli konnte sie im Rahmen von Werk- und Zeitverträgen in das Kaiserthermenprojekt einsteigen, wo sie die von Gudrun Cüppers geb. Reinfuß begonnene Bearbeitung der keramischen Funde fortsetzte. Die Kollegen Wolfgang Binsfeld und Heinz Cüppers wurden ihre „Lehrmeister“ (wie sie selbst oft betont hat) und führten die junge Kollegin, die bislang ‚nur‘ mit Klassischer Archäologie in Berührung gekommen war, in die hiesige provincialrömische Materie ein.

In den frühen 1970er Jahren befasste sie sich anschließend an ihre Studienschwerpunkte zunächst mit Marmorskulpturen der hiesigen Museumssammlung mit klassisch-römischem Hintergrund. So publizierte sie eine Studie zu einem frühkaiserzeitlichen Frauenkopf in der Trierer Zeitschrift, wo sie anhand von Kleidung und Frisuren ihre klassisch-archäologische Expertise in Bezug auf „Gewandfalten und Lockenzählen“ einbringen konnte. Zwei ursprünglich als Exkurse vorgesehene Porträtstudien zu Antonia Minor und einer claudischen Kaiserin erschienen monographisch im Verlag von Giorgio Bretschneider in Rom. Für die interessierte Öffentlichkeit schrieb sie im Rahmen der Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier gut lesbare und ausführlich bebilderte Beiträge zu Darstellungen von Tieren, Handwerkern oder der Bekleidungsindustrie auf treverischen Grabmälern.

Als Reusch 1973 aus dem aktiven Dienst ausschied, hatte sie sich bereits soweit bewährt, dass Museumsdirektor Reinhard Schindler davon überzeugt werden konnte, sie zunächst als wissenschaftliche Angestellte, dann ab 1976 als Kustodin zu beschäftigen. Damit war sie die erste Akademikerin in Festanstellung an diesem Haus. Ihre persönliche Motivation wie ihre wissenschaftlichen Interessen hat sie dabei klar dargelegt: „Die Museumsarbeit [...] entspricht ganz meinen Neigungen. [...] In meiner Freizeit beschäftige ich mich mit der Skulpturensammlung [...] und mit römischer Plastik allgemein.“

Die Betreuung der Museumssammlungen zur Römerzeit in den Magazinen, der Studiensammlung und der Dauerausstellung wurde zu ihrer Hauptaufgabe. Ihre Arbeitsweise bei der wissenschaftlichen Erschließung einzelner Materialgruppen war ebenso umfassend wie grundlegend. Stets nahm sie die gesamte Gattung in den Blick, erstellte vollständige Inventarauszüge, sammelte die verstreute Literatur

und zog die einschlägigen Parallelen heran. Ihr Ziel war stets die Erarbeitung wissenschaftlicher Kataloge, denen eine solide populärwissenschaftliche Darstellung für ein an der Antike interessiertes Laienpublikum folgte. Ihr fachliches Interesse fanden insbesondere Gläser und Lampen, Grabinventare, Steindenkmäler und Mosaiken – Objektgruppen, an denen das Trierer Landesmuseum überreiche Sammlungen besitzt. Ihre vielfach grundlegenden Publikationen sind insofern auch ein Spiegel ihres musealen Wirkens.

Zunächst befasste sie sich mit der für sie völlig neuen Materie der antiken Gläser. Deren Sammlung war durch die Kriegsereignisse und ihre Folgen in einem in konservatorischer Hinsicht beklagenswerten Zustand. Die Stücke mussten vielfach aus teils winzigen Fragmenten in den Werkstätten wieder zusammengefügt, fotografiert und gezeichnet werden, waren über die Inventare zu identifizieren, wissenschaftlich zu beschreiben und in ein System zu bringen. Nachdem das Glasprojekt von Museumsdirektor Schindler in das von ihm initiierte Publikationsprogramm der Fritz-Thyssen-Stiftung aufgenommen war, konnte der Katalog schon 1977 erscheinen (Trierer Grabungen und Forschungen VII). Die Konzeption des Buches war innovativ und wegweisend: Ergänzend zu den 1 570 nach ihren Formen gegliederten Gläsern sind die zugehörigen 310 Grabfunde chronologisch geordnet in Text und Zeichnung erfasst. Damit lag für die provinzialrömische Archäologie erstmals ein Bestandskatalog einer großen Sammlung vor, der weiteren Forschungen als Bestimmungswerk dienen konnte. Ein Führungsheft mit einer sorgfältigen Einführung in die römische Glas Kunst im Lichte der Trierer Sammlung und einer gut dokumentierten Auswahl an Gläsern erschien 1980 (2. Auflage 1985).

Danach wurde der gesamte Bestand an Lampen und anderen Beleuchtungsgeräten zu einem neuen Untersuchungsbereich. Als weiterer Materialkatalog neben den Gläsern konzipiert, erschien 1985 zunächst der Katalog der Bildlampen und Sonderformen mit 779 Nummern, zu denen wiederum 232 Grabfunde erfasst werden konnten (Trierer Grabungen und Forschungen XV). Für die ikonographische Forschung von besonderem Interesse erweist sich der Motivkatalog mit 255 Eintragungen, die in sorgfältigen Zeichnungen wiedergegeben sind. Die schmucklosen Firmalampen sowie diverse Sonderformen, ursprünglich auch als Bestandskatalog vorgesehen, erschienen zwischen 1987 und 1994 in einer Serie von acht umfangreichen Aufsätzen in der Trierer Zeitschrift. Ein populärwissenschaftlicher Auswahlkatalog der römischen Lampen und Leuchter als Gesamtüberblick des antiken Beleuchtungsgeräts aus Trier und Umgebung wurde 1995 veröffentlicht und kann als Lehrbuch für diese Materie in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches gelten.

Ab Mitte der 1980er Jahre beteiligte Karin Goethert sich – zusammen mit Lothar Schwinden – an dem von Wolfgang Binsfeld betreuten Katalog der römischen Steindenkmäler. Für den 1988 erschienenen Band der Götter- und Weihedenkmäler (Trierer Grabungen und Forschungen XII 1) hatte sie die Bearbeitung einiger Göttergruppen wie Apollo und Sirona oder Minerva und Victoria sowie die Marmorskulpturen übernommen. Aus ihren Vorarbeiten für einen zweiten (nicht erschienenen) Steindenkmälerband entstand der 2002 publizierte Publikumsführer „Kaiser, Prinzen, prominente Bürger“, der zugleich eine grundlegende Einführung in die verschiedenen Phasen der römischen Bildniskunst der ersten beiden Jahrhunderte n. Chr. in Trier anhand von Denkmälern in der Dauerausstellung darstellt. Von besonderem Interesse hat sich das Kapitel über die Farbfassung dieser Denkmäler erwiesen, das auch mehrere Aquarelle der Verfasserin mit entsprechenden Rekonstruktionen enthält.

Zwischen 1993 und 1997 erfolgte die schon länger vorbereitete wissenschaftliche Bearbeitung der Mosaiken aus Trier und der Region. Der von ihren Projektmitarbeitern Peter Hoffmann und Joachim Hupe auf der Grundlage einer Zusammenstellung von Lambert Dahm verfasste Katalog beschreibt insgesamt 232 Mosaikböden und -fragmente. Sie selbst übernahm die zusammenfassenden Ausführungen zur Forschungs- und Überlieferungsgeschichte sowie zur Chronologie, dazu den Katalog der dargestellten Motive. Die Publikation als umfangreicher und gut bebildeter Sammlungskatalog des Landesmuseums erschien 1999 (Trierer Grabungen und Forschungen XVI). Auf dieser Grundlage konnte noch im gleichen Jahr der Führer von Peter Hoffmann zu den in der Dauerausstellung gezeigten Mosaiken herausgegeben werden.

Ein unerfüllter Traum für Karin Goethert blieb die Bearbeitung der römischen Wandmalereien. Der dazu erforderliche organisatorische, restauratorische und personelle Aufwand in einem Sonderprojekt war in keiner Phase ihrer Dienstzeit zu bewältigen. So war es ihr zumindest ein kleiner Trost, dass sie das von Wilhelm v. Massow hinterlassene Manuskript über die zerstörten römischen Wandmalereien aus der Gilbertstraße mit einem sorgfältigen Kommentar 2000 in der Trierer Zeitschrift vorlegen konnte. Auch wurden unter ihrer Ägide die Wand- und Deckenmalereien aus der Kaiservilla Konz zumindest restauratorisch gesichert.

Ihr Bestreben, das Wissen der Archäologen um die Antike an das Publikum weiterzugeben, spiegelt sich auch in ihrer Mitarbeit an verschiedenen Sonderausstellungen und den Beiträgen in den Begleitbänden: „Römer an Mosel und Saar (1983), „Trier – Augustusstadt der Treverer/Kaiserresidenz und Bischofssitz“, „Gräber – Spiegel des Lebens“ (1989) zum Gräberfeld von Wederath-Belginum, „Religio Romana“ (1996) oder „Konstantin der Große“ (2007). Hier konnte sie gewisser-

maßen die Summe ihrer vielfältigen Detailforschungen ziehen und anschaulich darstellen.

Mit der Redaktion der Trierer Zeitschrift wurde Karin Goethert schon 1978 eine weitere Hauptaufgabe übertragen. Bis 2000 hat sie insgesamt 24 Jahrgänge zum Druck gebracht, in nahezu jedem Band ist sie selbst als Autorin vertreten. Große Unterstützung hatte sie in der unermüdlichen Redaktionsmitarbeiterin Franziska Schmitz, die ihr auch bei allen anderen Publikationsprojekten hilfreich zur Seite stand. Dazu oblag ihr nun auch die Zuständigkeit für die Museumsbibliothek, die sie ab 1980 der neuen Bibliotheksleitung überantwortete. Mit der Übernahme der Trierer Zeitschrift aus dem Verlag der Paulinus-Druckerei in den Eigenverlag des Museums als weiteren Bereich der Bibliothek ergab sich hier eine fruchtbare Zusammenarbeit mit ihr als Redaktionsleiterin im Gesamtbereich des Publikationswesens, was auch die gegenseitige Vertretung einschloss.

Als Hauptkustodin und Stellvertretende Direktorin seit 1993 hat sie über längere Phasen Museumsdirektor Heinz Cüppers wegen Krankheit und Ruhestand vertreten. Die Initiative des kunsthistorischen Kollegen Peter Seewaldt aufgreifend, ermöglichte sie den Start der von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur finanzierten Maßnahmen zur Konservierung und Restaurierung des frührenaissancezeitlichen Grabdenkmals des Domdechanten Christoph von Rheineck, die zur 1999 abgeschlossenen Wiedererrichtung in der Schausammlung des Museums führte. 2003 übernahm sie infolge der Abordnung und späteren Versetzung des amtierenden Museumsdirektors zunächst vertretungsweise wieder Aufgaben der Direktion. 2005 wurde ihr vom Ministerium die kommissarische Leitung des Rheinischen Landesmuseums Trier übertragen. Ihre Aufgaben in der römischen Sammlung und den Magazinen übernahm die Kollegin Sabine Faust, die Redaktion wurde mit der Bibliotheksleitung zusammengelegt.

Es standen große Aufgaben an, von denen die drängendste und aufwendigste die Vorbereitung der schließlich 2007 durchgeführten Landesausstellung „Konstantin der Große“ war. Es galt, die vorgegebenen Voraussetzungen zu erfüllen, um eine große Sonderausstellung auf internationalem Niveau präsentieren zu können. Dazu mussten Magazine und Studiensammlungen verlagert, Funktionsräume umgewidmet, neue technische Lösungen umgesetzt und entsprechende Bau- und Sanierungsmaßnahmen erfolgen. Die Umsetzung dieser Ziele führte zu einer vollständigen Erneuerung der Infrastruktur in den Ausstellungsbereichen. Zugleich war bei allen Planungen schon ein künftiger zweiter Bauabschnitt zu Umbau und Sanierung des Verwaltungsgebäudes zu berücksichtigen (was erst 2013-2015 erfolgt ist). Die Konstantin-Ausstellung selbst erwies sich als bedeutendstes Kulturereignis, das je in Trier stattgefunden hat, mit über 345.000 Besuchern allein im Landesmuseum.

Parallel zu diesen grundlegenden baulichen Aktivitäten erfolgte der Anstoß zu einer Neupositionierung des Museums. In Absprache mit dem Ministerium wurde eine Steuerungsgruppe gebildet, der neben Karin Goethert ihre Stellvertreterin Mechthild Neyses-Eiden sowie Peter Seewaldt und als externer Berater Baudirektor a. D. Konrad Müller angehörten. Es wurde ein Leitbild erarbeitet, auf dessen Grundlage in Zusammenarbeit mit einer Werbeagentur ein Corporate Design entwickelt werden konnte. Als „forum für fundstücke“ zeigte sich das neue Erscheinungsbild des Hauses als ‚grabendes Museum‘ auf allen Medien und Werbemaßnahmen. Ausgehend von Leitbild und Corporate Design wurde das Konzept für eine neue Dauerausstellung entwickelt, die in zwei Abschnitten 2009 und 2011 realisiert werden sollte. Auch für die infolge der geforderten Umbaumaßnahmen für künftige Sonderausstellungen nach wie vor prekäre Depotsituation wurden bereits Bedarfsanforderungen formuliert und Lösungsansätze verfolgt.

Als Leiterin des Rheinischen Landesmuseums Trier als unmittelbar dem Ministerium nachgeordneter Dienststelle war Karin Goethert, wie alle ihre Vorgänger, auch verantwortlich für die Archäologische Denkmalpflege in der Stadt Trier und im Bezirk. Bis dahin war die Außenstelle Trier der Abteilung Archäologische Denkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Personalunion mit dem Rheinischen Landesmuseum verbunden. Aus der gemeinsamen Arbeit des im Museum und in der Archäologischen Denkmalpflege tätigen Kollegiums sind unter ihrer direktorialen Ägide über 20 Publikationen im Selbstverlag veröffentlicht worden. Unter ihrem besonderen persönlichen Einsatz entstand 2005 als Gemeinschaftswerk des Hauses die zweite Denkschrift der Archäologischen Trier-Kommission mit dem programmatischen Titel „Rettet das archäologische Erbe in Trier“, in dem insbesondere mit den Beiträgen von Lukas Clemens auch das Mittelalter im Rahmen der Stadtarchäologie Berücksichtigung fand. Sie selbst hat die Kapitel zu Wohnbebauung, Forum und Palastbezirk sowie den Gräberfeldern und Gewerbebezirken beige-steuert.

Die Zusammenarbeit mit der Universität Trier war Karin Goethert stets ein besonderes Anliegen. Über Jahrzehnte hat sie Studierenden Museumspraktika ermöglicht und sie in römische Fundgruppen eingeführt, oft in Zusammenwirken mit ihrem Ehemann Klaus-Peter Goethert, der als Kustos der Lehrsammlung im Fach Klassische Archäologie tätig war und auch als Kontaktperson zum Landesmuseum fungierte. Über diese Verbindung ist eine Reihe von Abschlussarbeiten entstanden, an deren wissenschaftlicher Betreuung sie – auch ohne formale Prüfungsberechtigung – wesentlich beteiligt war. Die 2003 mit dem Zentrum für Altertumswissenschaft der Universität Trier abgeschlossene Kooperationsvereinbarung stellte dieses Engagement auf eine vertragliche Grundlage.

Eine besondere Anerkennung ihrer fachlichen Qualitäten wurde ihr 1981 mit der Wahl zum korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts zuteil. Für den Fördererkreis des Rheinischen Landesmuseums Trier war sie schon zuvor eine wichtige Ratgeberin und an der Bewilligung vieler Fördermaßnahmen beteiligt. Ihrem Eintreten folgend wurde der Autor dieser Zeilen 2003 zum Geschäftsführer gewählt. In ihrer Direktorenzeit wurde der „Dr.-Heinz-Cüppers-Preis des Rheinischen Landesmuseums Trier“ gestiftet und erstmals 2006 an Peter Henrich und Nicole Reifahrt verliehen.



Nach 38 Berufsjahren – alle im Rheinischen Landesmuseum Trier – wurde Karin Goethert am 31. Januar 2008 in den Ruhestand verabschiedet [Abb. 2] – um sich noch weitere 15 Jahre – nun aber endlich mit der lange entbehrten Muße – ihrer „archäologischen Schatzkammer“ zu widmen. Ihre Aufmerksamkeit richtete sich wieder zurück auf die Anfänge: In Fortsetzung des ersten großen Glaskataloges der Trierer Sammlung arbeitete sie unentwegt an einem zweiten, nochmals umfangreicheren Band – bis ihr der Tod die Feder aus der Hand nahm. Am 8. Juni 2023 ist sie zuhause verstorben, zwei Tage nach ihrem letzten Besuch im Museum, wo sie in der Bibliothek noch ihren Forschungen nachging.

2
Verabschiedung von Karin Goethert-Polaschek aus dem Dienst des Rheinischen Landesmuseums Trier am 31. Januar 2008.

Links: Staatssekretär Joachim Hofmann-Göttig.

Rechts: Siegmund v. Schnurbein, Vorsitzender der Archäologischen Trier-Kommission.

Ihre Arbeitsweise war geprägt von fachlicher Kompetenz, ehernem Fleiß und beharrlicher Akribie. Vielleicht war es die Berlinerin in ihr, der ‚preußische‘ Tugenden so immanent waren. Das diesem Nachruf vorangestellte Zitat des von ihr gerne gelesenen Philosophenkaisers Marc Aurel aus der Todesanzeige der Freunde und Kollegen, in der Übersetzung von Lothar Schwinden, verweist auch auf diese von ihrer Umgebung an ihr geschätzten Eigenschaften. Liebenswürdig und charmant, stets kollegial und uneigennützig, blieb sie ihren Mitstreitern aus dem Museum auch im Ruhestand freundschaftlich verbunden und nahm wie stets weiter Anteil an ihren Geschicken.

Karin Goethert war nicht nur eine glänzende Wissenschaftlerin, sondern auch künstlerisch begabt und eine talentierte Malerin. In ihrer Freizeit widmete sie sich der Zeichenkunst und Aquarellmalerei, was zuweilen in der ein oder anderen eigenen Publikation einfloss. Sie liebte illustrierte Kinderbücher, von denen sie eine exquisite Sammlung besaß, und fand Gefallen und Anregung auch in historischer Buchmalerei wie den Stundenbüchern der Renaissance.

An der Tür zu ihrem Büro hing viele Jahre eine eigenhändige Zeichnung der Pallas Athena aus ihren ersten Studienjahren, die als Motiv für ihr Exlibris dienen sollte [Abb. 3]. Daneben stand ihr Lebensmotto, ein Aphorismus des französischen Philosophen Luc de Clapiers, Marquis de Vauvenargues (1715-1747), aus dessen Reflexionen und Maximen: „On ne peut être juste si on n’est pas humain“ – Man kann nicht gerecht handeln, wenn man nicht menschlich fühlt.

3

Athena auf der attisch-rotfigurigen Vase des sog. Andokides-Malers aus Vulci, 6. Jh. v. Chr.

Berlin, Antikemuseum,

Inv. F 2159.

Freie Umzeichnung

von Karin Polaschek, 1962.



Abbildungsnachweis

Abb. 1; 3 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfoto.

Abb. 2 R. Morgen (Trierischer Volksfreund 1. 2. 2008).